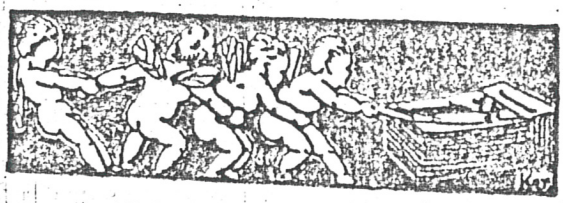
3759 13.07.1928 Fr

A:
T: Die belgische Fremdentaxe



Abreißkalender.

Bekannte von mir ärgerten sich. Und zwar über einen ganz eigenartigen Fall von Xenophobie, den sie in Belgien feststellten.

Sie hatten sich an der belgischen Küste nach den Hotelpreisen erkundigt. Die Preise an sich fanden sie anständig. Aber als sie weiterlasen, gingen ihnen die Augen über.

Die belgischen Hoteliers haben für sich nämlich etwas eingeführt, das ihnen die Vorteile der Anpassung an den Index verschaffen soll, ohne brutal mit der Türe ins Haus zu fallen. Sie sagen: Wie man bei den Beamten von einem Grundgehalt ausgeht, das je nach der Indexziffer künstlich anschwillt, so setzen wir einen Grundpreis fest. Dieser Grundpreis ist allerdings schon der Indexziffer angepaßt, aber „zu viel kann man wohl haben, doch kriegt man nie genug". Warum sollen wir nicht auch unsere Valuta durch einen geschickten Handgriff in die Höhe bringen, da ja der Staat in dieser Richtung nichts tun zu wollen scheint?

Und so haben sie denn die Fremdentaxe von 10 Prozent erfunden, nebst einer andern Taxe von dito 10 Prozent — der Name tut nichts zur Sache — und einer dritten Taxe von x Prozent. Zusammen wird es wohl den Unterschied zwischen der belgischen und der französischen Valuta ausmachen.

Für eine Industrie, die in der Hauptsache auf fremde Kunden rechnet, muß diese Schröpfung direkt als genial bezeichnet werden. Was macht es zum Beispiel einem Franzosen aus, daß er im Hotel 100 Franken Pension plus 10 Prozent plus 10 Prozent plus x Prozent bezahlt: Es sind für ihn immer noch kaum 100 französische Francs.

Aber wir! Wir, denen die belgische Valuta auf den Leib geklebt ist, die wir uns trotz unserer ungleich günstigeren Lage von dieser schlechtesten aller Valuten nicht losmachen können, wir, die deshalb genau in derselben Lage sind, wie Belgien, also auch berechtigt wären, uns durch eine Fremdensteuer ein extra Douceur zu verschaffen, wir sind diejenigen, die unter jener profitlichen Xenophobie des belgischen Fiskus am meisten leiden. Es hätte doch von vornherein selbstverständlich scheinen müssen, daß wir, die wir valutapolitisch mit Belgien solidarisch sind, nicht von einer Maßregel getroffen würden, von der der andere Wirtschafts- und Valutaverbündete nur Vorteile hat.

Diese Forderung ist um so berechtigter, als die Tausende von Belgiern, die zuzeiten unser Land überfluten, hier fiskalisch ungeschoren bleiben. Sie leben billig mit ihrem entwerteten Geld, sie freuen sich unserer prachtvoll unterhaltenen Straßen, ohne zu den Kosten beizutragen, und lachen sich ins Fäustchen, wenn auf ihrer Hotelrechnung keine der übersteigernden Taxen steht, mit denen ihr heimischer Fiskus die Fremden schröpft.

Das elementarste Solidaritätsgefühl müßte verhindert haben, daß die Luxemburger von jener belgischen Fremdentaxe betroffen würden. Sieht man das in Belgien nicht ein, so wäre die Gutmütigkeit, mit der wir auf eine Reziprozitätsmaßregel verzichten, ein Stück Dummheit.

Vendredi 13.7.1928